

Die globale Familie

*»Am ersten Tag deutete jeder auf sein Land.
Am dritten oder vierten Tag zeigte jeder auf seinen Kontinent.
Ab dem fünften Tag achteten wir auch nicht mehr auf die Konti-
nente. Wir sahen nur noch die Erde als den einen, gemeinsamen
Planeten.«*

(SULTAN BEN SALMAN AL SAUD, KÖNIGREICH SAUDI-ARABIEN,
WÄHREND EINES GEMEINSAMEN RAUMFLUGS MIT EINEM KUBANER
UND EINEM RUSSEN, 1984)

Es war einmal eine Zeit, da war die Erde sehr groß. Unfassbar groß. Da gab es noch Kriege wegen eines ganz kleinen Fetzens Oberfläche von dieser Kugel. Damals wussten die Erdenbewohner noch nicht, dass die gefällten Bäume in dem anderen Erdteil unser Klima in Europa verändern. Aber die Bilder von dem blauen Planeten, die uns die Heimkehrer der Mondflüge brachten, zeigten es überdeutlich. Wir leben alle auf einer wundervollen Kugel, die von einer ganz dünnen, verletzlichen, zarten Atmosphäre umgeben ist, und wir haben nur diesen einen Planeten.

Die mit viel Angst belegte »Globalisierung« hat auch ihre guten Seiten. Sie lässt in uns allen ein neues Wissen wachsen: Wir haben alle ein gemeinsames Heim – unseren Heimatplanet Erde. Wir Menschen, bislang in unterschiedliche Kulturen zersplittert, getrennt durch Sprachen und Nationalstaaten kehren jetzt, nach langem Exil, in unser gemeinsames Haus zurück.

Wir beginnen, uns als eine ganze Familie zu begreifen, die Familie der Menschheit. Das kollektive Bewusstsein wächst langsam aber unaufhörlich. Die Grenzen von Staaten verlieren ihre trennende Funktion, und die weltumspannenden Gesellschaftsverträge bleiben

im neuen Jahrtausend nicht nur Papier. Das gemeinsame Wissen, eine Art Weltbewusstsein, wird die Völker verbinden. Die Kommunikationstechnik und die internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen bilden die Basis dafür. Begegnungen zwischen den Kulturen werden mehr das Gemeinsame als das Fremde fördern, und Vielfalt als eigenen Wert verdeutlichen. Die Natur ist ein gutes Vorbild. Sie liebt die Vielfalt, und nicht die Einfachheit. Der Wert jedes Einzelnen, jedes Individuums, all seine Fähigkeiten, seine Eigenarten, sein Wissen und seine Lebensphilosophien werden als Reichtum betrachtet, nicht als Bedrohung für Einheit von Unternehmen, Staaten oder Religionen.

Das erhöhte Bildungsniveau und das lebenslange Lernen wird in den Menschen die Basis legen für mehr Sensibilität, Verständnis von Zusammenhängen, mehr Kooperationsbereitschaft und den starken Wunsch nach sinnvollem Tun. Die »Renaissance der Persönlichkeit« wird auch die Macht eindämmen, die von den doktrinären Institutionen wirtschaftlicher, kultureller oder religiöser Prägung heute noch stark ausgeht. Eine neue geistige Freiheit.

Technologien des beginnenden dritten Jahrtausends schaffen die Voraussetzung für mehr Demokratie, für eine Gesellschaft, die von Wissen, Information und Automatisierung geprägt sein wird, die aber auch die neuen technischen Prozesse sozial integrieren wird. Roboter und Computer befreien den Menschen von dem Prinzip, arbeiten zu müssen, um zu leben.

Als große gesellschaftliche Aufgabe gilt es, den Übergang zu bewältigen von einer »Vollbeschäftigung durch Arbeit« zu sinnvollen Beschäftigungen im Privat- und Sozialbereich, die gesellschaftlich auch als sehr wertvoll angesehen werden. Es gab schon mal Zeiten bei den Griechen und Römern, in denen »Arbeitslosigkeit« kein Stigma war, sondern ein im positiven Sinne anzustrebendes

Ziel. Geistige, politische, soziale und sportliche Beschäftigungen hatten einen hohen Stellenwert – als Zeichen von Freiheit.

Vielleicht und hoffentlich wird die Zukunft unserem Leben mehr Leichtigkeit schenken. Vielleicht und hoffentlich sehen wir uns nicht in einem Jammertal, sondern leben mit Freude und Zuversicht auf unserem gemeinsamen Planeten, unserem kleinen blauen Dorf.